Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 2

Artikel: Der Chef spricht am Funk

Autor: Gasser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Schluchten von gewissen Engpässen, auch die vornehmsten Positionen von allen Gegenden genau einprägen ...»

«Wenn es die Notwendigkeit erfordert, sich eine Kenntnis von einem benachbarten Land zu machen, die Schicklichkeit es aber nicht zuläßt, daß man ein solches bereisen kann, so muß man einen geschickten Offizier unter allerhand Vorwand hinschikken, gegebenenfalls in Verkleidung...»

«So oft man aber mit seinen Augen sehen kann, muß man solches niemals unterlassen.»

... gegebenenfalls in Verkleidung ...

April 1741. Bei Mollwitz ist eine Schlacht geschlagen. Der Sieg hing lange am «seidenen Faden», doch der Feldmarschall von Schwerin hatte es verstanden, die Fehler des österreichischen Feldherrn Neipperg so zu nutzen, daß die Fehler des eignen Kriegsherrn ausgeglichen und verdeckt werden konnten.

Nach diesem Sieg befiehlt König Friedrich die Belagerung der Festung Brieg. Das Kommando über die Belagerungstruppen überträgt er dem Feldmarschall von Kalckstein. Er selbst bezieht mit der Hauptarmee ein Lager bei Mollwitz, von wo er gleichzeitig das Unternehmen gegen die Festung deckt.

Ueber die Verhältnisse in der Festung liegen im preußischen Lager keine genauen Meldungen vor. Auf die Aussagen der Bevölkerung und Deserteure legt der König keinen großen Wert, da «ihre Rapports mehrenteils so confus und so unverständlich seynd, daß man dadurch ungewisser wird, als wie man es gewesen seynd würde, wenn man in der größesten Unwissenheit vom Feinde geblieben wäre.»

Ein Sturm auf die Festung aber kann nur durchgeführt werden, wenn präzise und zuverlässige Angaben über den Feind und die Zustände in Brieg vorliegen. Es muß eine Aufklärung und Erkundung durchgeführt werden. Der Unteroffizier Zander vom Regiment von Graevenitz meldet sich freiwillig, einen solchen Auftrag (Kundschafterdienst) zu übernehmen und auszuführen.

Zander ist ein gläubiger Katholik und mit dem Ritus der katholischen Kirche gut vertraut. Er wählt aus diesem Grunde die Mönchskutte als Verkleidung. Mit einem erdachten Geheimschreiben an den Kommandanten von Brieg, Fürst Piccolomini, schleicht er sich in die Mauern der Festung. Die Eingeschlossenen sind über die Botschaft von draußen sehr erfreut. Der österreichische Befehlshaber, der weder an der Echtheit des Mönches noch an der des Geheimschreibens zweifelt, lädt den mutigen Boten zum Essen ein und plaudert mit ihm nicht nur über kirchliche Angelegenheiten, sondern auch über militärische, wofür der «Mönch» ein ganz besonderes Ohr hat. Der preußische Unteroffizier erfährt so, was er wissen will.

Am nächsten Tag ist der «Mönch» verschwunden, nicht aber ohne vorher die schwachen Stellen der Festung erkundet zu haben.

Ins preußische Lager zurückgekehrt, meldet Unteroffizier Zander das Ergebnis seiner «Kundschafter-Tätigkeit».

Am 28. April 1741 wird die Festung Brieg unter Ausnutzung der erfolgten Aufklärung und Erkundung im Handstreich gestürmt und genommen. Der rasche Erfolg ist zu einem nicht unwesentlichen Teil dem guten Gedächtnis und der ausgezeichneten Beobachtungsgabe des Unteroffiziers Zander zu verdanken.

25. Juli 1757. Der französische Marschall d'Estrées ist entschlossen, die Armee des Herzogs von Cumberland in der Stellung bei Hastenbeck anzugreifen. Er hat vom Bückeberg aus festgestellt, daß ein Angriff auf den rechten Flügel und die Mitte der feindlichen Aufstellung auf Grund der Geländebeschaffenheit (am rechten Flügel) und der in guter Position stehenden Batterien (in der Mitte) wenig erfolgversprechend sein wird. Der Schlüssel zur Beherrschung der feindlichen Hauptstellung scheint der nicht einzusehende, im Wald und auf der Höhe der Ohmsburg liegende linke Flügel zu sein. General Chevert wird mit dem Angriff auf diesen Flügel beauftragt. Gegen den Wald wird eine Erkundung angesetzt. Es zeigt sich sehr bald, daß die bewaldeten Hänge von Süden und Westen nur schwer zu ersteigen sind. Ein solches ist auch dem Herzog von Cumberland gemeldet worden. Er hat auf die Ohmsburg deshalb lediglich ein Jäger-Korps mit vier Kompanien detachiert und hält sie damit für ausreichend gesichert.

Capitaine d'Bussi, der die Erkundung durchführt, betrachtet das bisherige Ergebnis seines Auftrages nur als Teilergebnis. Er gibt einem Husaren aus seiner eigenen Tasche 20 Louisdor und verspricht ihm nach seiner Rückkehr noch 50 dazu, wenn es ihm gelänge, den feindlichen linken Flügel zu umgehen und das Gelände dort genau zu erkunden.*

Der Husar schlägt den Weg nach Osten ein, geht bis ziemlich an den Waldrand vor, wendet sich dann zum Westen und arbeitet sich an die Höhe heran. Er stellt fest, daß die feindliche Stellung von dieser Seite zu erreichen ist. Dichtes Unterholz erschwert zwar das Vordringen größerer Abteilungen, aber der Anstieg selbst ist wenig beschwerlich.

Mit dieser Meldung – dem Herzog von Cumberland ist eine solche nicht gemacht worden – kehrt der Husar zu seiner Einheit zurück.

Am nächsten Tag wird der Hauptstoß des französischen Angriffs an der von dem Husaren erkundeten Stelle geführt. Nach einem kurzen, hartnäckigen Gefecht fällt die Ohmsburg in die Hände der Franzosen. Der Herzog von Cumberland nimmt den Verlust zum Anlaß, die Schlacht abzubrechen, obgleich die Höhe wenig später zurückerobert wird,** worauf der französische Marschall nun seinerseits ebenfalls den Rückzug anordnet.

Der Herzog von Cumberland hatte sich bei der Besetzung des linken Flügels auf jene Meldungen gestützt und verlassen, die besagten, daß die Höhe uneinnehmbar sei, ohne daß die Meldungen geprüft worden waren.

Wie wichtig jedoch der Besitz der Ohmsburg war, hat sich im Verlauf des Kampfes gezeigt: Beide Heerführer hielten nach dem Verlust der Höhe die Schlacht für verloren.

In beiden Beispielen (Brieg und Ohmsburg) haben gut durchgeführte Aufklärung und Erkundung unterer Dienstgrade wesentlich zum Erfolg beigetragen. Aus dem zweiten Beispiel ist besonders deutlich zu erkennen:

Aufklärung **und** Erkundung sind bei jeder Kampfart und in allen Lagen eine unbedingt erforderliche Notwendigkeit.

* Verdienstvolle Taten wurden im 18. Jahrhundert sehr oft mit Geldbelohnungen gewürdigt. Selbst Generäle erhielten vielfach Geld oder andere wertvolle Gegenstände als Belohnung.

** Die Schwierigkeiten in der Uebermittlung von Befehlen und Meldungen haben die Ausnutzung des Erfolges auf der Ohmsburg verhindert. Cumberland hat von der Wiedereroberung erst viel später Kenntnis erhalten. Auch die schwerfälligen Bewegungen der Verbände bei Umgruppierungen und Neuformierungen wirkten sich stets nachteilig auf die Kampfführung aus.

Der Chef spricht am Funk

Von Adj.Uof. A. Gasser, Freiburg

1. Zweck und Bedeutung des Unterrichtes im Funksprechen

Die TO 61 hat verschiedene Waffengattungen neu mit Kleinfunkgeräten ausgerüstet, bei andern Truppen die Funkgerätetypen verändert, sodann schließlich bei der Mehrzahl von Verbänden die Gerätedotationen erheblich erhöht.

Wenn nun das Kleinfunkgerät der Fronttruppe erfolgreich verwendet werden soll, so muß die grundlegende Ausbildung im **«Funksprechen»,** ergänzt durch angewandte Uebungen **«Funkführung»,** bereits auf breiter Basis in der Offiziersschule erfolgen.

Das Schlagwort: **«Der Funk ist das Verbindungsmittel der Offiziere»** bedeutet eine Realität, wenn der Kommandant **selber** am Apparat spricht und **nicht** ein feierliches Telegramm diktiert.

Die schweizerische Offiziersgesellschaft hat im Rahmen der außerdienstlichen Tätigkeit 1962/63 versucht, die hier klaffende Lücke schließen zu helfen. Aber auch der Unteroffizier muß vermehrt zu solchen Uebungen heran-

gezogen werden und die notwendige Ausbildung erhalten. Denn als Chef einer Beobachtungs-, Aufklärungs- oder Jagdpatrouille, als Minenwerfer-Uof. in der Werferstellung oder auf dem Beobachtungsposten, wird er vor die Tatsache gestellt, den Funk persönlich zu verwenden, dies übrigens auch als Stellvertreter des Zugführers. Die Uebungen im Funksprechen sollen einerseits die weitverbreitete Scheu vor dem Mikrophon und anderseits die unkorrekte Verwendung der Funkverbindungen ausschließen.
Die hier besprochenen Lektionen und Uebungen geben nur Möglichkeiten im Vorgehen an und wollen auf keinen Fall behaupten, der einzig richtige Weg zu sein. Diese Lektionen konzentrieren sich auf die Verwendung der Funkverbindungen als Führungsmittel bei der Fronttruppe und berühren den Funk als Kommandopostenverbindungen der höheren Stäbe nicht.

2. Vorschläge für die Durchführung der Ausbildung

Der hier vorgeschlagene Lehrgang im Rahmen der außerdienstlichen Tätigkeit sollte sich möglicherweise auf auf 3—4 Arbeitssitzungen von 2 bis 3 Stunden erstrecken und umfaßt nachfolgende Lektionen:

a) Uebung in der Verbindungsaufnahme als Netzstation mit einer anderen Netzstation, das sogenannte **«Aufruf — Antworten».**
Sodann die Verbindungsaufnahme mit mehreren Netzstationen für die Einleitung eines **«Sammelgespräches».**
Die Grundlage zu dieser Uebung ist im Reglement 58.6 «Auszug aus den Verkehrsvorschriften für den Bodenfunkverkehr aller Waffen» festgehalten.

b) Uebung in der Uebermittlung einer Mitteilung (Befehl, Auftrag, Meldung, Anfrage und Orientierung) im Führungsnetz.
Die einseitige Uebermittlung erfordert gutes Vorstellungsvermögen und eine rasche Auffassungsgabe, während die wechselseitige Uebermittlung mit Quittierung, aber ohne jede Notiz auf Papier, vermehrte Konzentration erfordert.
Diese Uebung verlangt vom Netzbenützer eine Entschlußfassung, ob der betreffende Text überhaupt am Funk übermittelt werden darf. Weiter ist die Mitteilung nach dem Prinzip Wann, Was, Wo, Wie zu formulieren, damit das Netz äußerst kurze Zeit belegt wird.

c) Kenntnis und praktische Handhabung der Bedienung eines Kleinfunkgerätes, soweit der Offizier oder Unteroffizier dies selber kennen muß.
Hier ergeben sich von Waffengattung zu Waffengattung bereits sehr große Unterschiede.
Der Führer eines Panzerzuges, der Schießkommandant der Artillerie auf dem Gefechtsstand des Bataillonskommandanten, **der Kommandant eines Füsilierbataillons,**
werden wohl alle am Funk sprechen, dagegen ist die Bedienung des Gerätes und die Einleitung des Funkgespräches verschieden, d. h. bei der einen Station wird der Offizier Bedienung, Einleitung und Gespräch direkt erledigen, während bei der anderen Station der Funker oder die Gefechtsordonnanz die Bedienung des Gerätes und die Einleitung des Funkgesprächs übernimmt.

d) Orientierung über äußere Einflüsse auf Funkverbindungen und Ausbreitungserscheinungen der kurzen Wellen als Grundlage für die richtige Standortwahl von Funkstationen und Antennen.
Der Film Nr. 16/39 des Armeefilmdienstes orientiert vollkommen über die äußeren Einflüsse auf Funkverbindungen und wie man sich mit Funkstationen zu verhalten hat.
Wenn es sich um die Aufstellung von Schußwaffen handelt, so wird immer wieder eingeprägt, wie vorsichtig und sorgfältig man in dieser Sache vorgehen soll, damit die Waffen gegen die Ziele, die beschossen werden sollen, auch wirklich wirken können. Wenn es sich um die Aufstellung von Funkstationen handelt, wird leider in den seltensten Fällen mit derselben Sorgfalt vorgegangen.

e) Uebung in der Tarnung der Uebermittlung.
Wo das Funkgespräch als angezeigt erscheint, muß **grundsätzlich** geprüft werden, daß nachfolgende vier Geheimnisse, die **eigene Truppe** betreffend, nicht verletzt werden. Als Erinnerungswort umfaßt TOZZA diese vier Geheimnisse.
Truppenbezeichnungen
Ortsbezeichnungen
Zeiten in bezug auf eigene Vorhaben
Zahlen in bezug auf Bestand, Bedarf und Verluste
Absicht und Lage
Für die Tarnung dieser obenerwähnten 4 Begriffe sind die mannigfaltigsten Tarnverfahren vorhanden. Jedes Tarnverfahren ist jedoch nur ein Notbehelf!
Das Tarnverfahren muß der Truppe angepaßt sein und muß für eine bestimmte Aktion zugeschnitten sein. Es gibt kein Universalverfahren. Beim Panzerzugführer wird der Inhalt der Uebermittlung viel kurzlebiger sein, d. h. viel rascher zur Ausführung gelangen, als beim Kommandanten eines Gebirgsfüsilier-Bataillons, wo sehr wahrscheinlich die Uebermittlung bereits eine Transit- oder Relaisstation einschalten mußte, um überhaupt das Ziel zu erreichen und vielleicht mehrere Stunden vergehen, bis die in der Uebermittlung verlangte Bewegung ausgeführt ist. Es ist sinnlos, nach einem Universalverfahren für «Alle Waffen» zu suchen, oder ein bestimmtes Verfahren, das sich sehr gut bei der Funkführung motorisierter Verbände bewährt hat, einem Fliegerverband aufdrängen zu wollen. Dagegen sollen gewisse Vereinheitlichungen, die sich auf das Prinzip und die Form erstrekken mögen, nicht aber auf den Wortschatz einen Einfluß nehmen, angestrebt werden, um das Funkgespräch auf der Stufe «INTER-ARMES» ganz gewaltig zu erleichtern.
Jedes Tarnverfahren im Führergespräch der drahtlosen Uebermittlung schließt nur notdürftig und über eine relativ kurze Zeitspanne die große Lücke in der Nachrichtenübermittlungstechnik, nämlich die sehr lange schon erwartete **sichere** und **automatische** Sprachverschleierung, wo der Uebermittler mit der Verschleierung selber nichts mehr zu tun hat. Der Chef muß endlich einmal von der zeitraubenden und inhaltsverstellenden Tarnung des Funkgespräches durch die Technik entlastet werden. Doch soweit ist die technische Entwicklung der Frontfunkgeräte für Telephonie heute eben noch nicht.
Darum ist die Uebung im Funksprechen, verbunden mit der Tarnung der Uebermittlung, für alle Kommandanten und Führungsgehilfen sowie alle jene, die zum Funksprechen in Ausführung ihrer Funktion kommen, absolut notwendig.
Die Funkführung aller Verbände setzt die Beherrschung der Führungsmittel voraus. Wer den Funk als Mittel der Führung verwenden will, muß die Anwendung dieses Mittels in den verschiedensten Situationen und auch bei feindlicher Einflußnahme restlos beherrschen. Zu diesem Ziel führt nur unermüdliches Ueben!
Diese Lektion e), d. h. die **praktische Handhabung** der **Funkbe-**

triebsunterlagen (Verschleierungsliste, Sammlung gemeinsamer Begriffe für die Umschreibung, Geländetaufe, Stichwörter für die Auslösung spez. Aktionen) muß sehr gut sitzen, bevor mit der nächsten Lektion begonnen werden kann.

f) Praktikum «Funksprechen» in Form einer Drehbuchübung.
Um diese Uebung durchführen zu können, muß der Uebungsleiter eine «Spruchsammlung» anlegen. Diese Spruchsammlung muß auf einen bestimmten Verband zugeschnitten sein. Beim Kriegsspiel des Bataillonsführungsstabes sind alle Befehle, Aufträge, Weisungen, Orientierungen, Meldungen und Anfragen des Kommandanten und der Führungsgehilfen festzuhalten und anschließend zu einer Spruchsammlung «Aktion X» zu vereinigen. Anhand der taktischen Lage und dieser Spruchsammlung wird das Drehbuch für die Funksprechübung erstellt. Nun bedarf der Uebungsleiter noch einer Verschleierungsliste, die wirklich auf die entsprechende Aktion zugeschnitten ist und den nötigen Wortschatz aufweist, um die für die Funkübermittlung zugelassenen Gespräche ohne Umtriebe und viel Kombinationen auch ohne schriftliche Vorbereitungen rasch tätigen zu können.

Der erste Teil der Lektion f) wird mit Vorteil am Sandkasten durchgeführt. Dadurch kann der Uebungsleiter die Auftragserteilung durch das Funkgespräch wie auch die Reaktion des Partners dauernd sichtbar machen.
In einem zweiten Teil dieser Lektion sollten jedoch alle Stationen des entsprechenden Führungsnetzes sich in getrennten Räumen befinden. Die Aufträge erfolgen nach dem Drehbuch des Uebungsleiters. Die veranlaßten Reaktionen werden durch die Partner laufend schriftlich festgehalten. (Auf einer Geländeskizze oder in einem Journal.) In der anschließenden Aussprache wird überprüft, ob die Reaktion des Partners dem Sinn des Auftrages entsprochen hat.
Steht ein Tonbandgerät zur Verfügung, so wird dieses Gerät für die neutrale Beurteilung der Uebermittlung in bezug auf Sprache, Betonung, Zusammenfassung einzelner Begriffe, Verschleierung der Uebermittlung und Kürze des Funkgespräches gute Dienste leisten.
Bei der Wiedergabe von Funkgesprächen durch das Tonbandgerät darf nachfolgender Grundsatz nicht verletzt werden: «Offen geführte Funkgespräche dürfen nicht wahllos aneinandergereiht wiedergegeben werden. Bei jedem einzelnen dieser Gespräche ist jeweils auf die taktische Lage hinzuweisen, in der sich der betreffende Gesprächsführer befunden hat. Erst mit dem Bekanntsein dieser Lage kann man beurteilen, ob die Benützung des Funks in diesem Falle richtig war und ob die Gefechtsforderung die unverschleierte Durchgabe gestattete.»

Panik

Von Karl von Schoenau, München
(Fortsetzung und Schluß des Beitrages)

Erst bei an bedingungslosen Gehorsam gewöhnten und kommandogedrillten Soldaten können Befehl und Kommando in einer Panik zur Notbremse werden. Ein Soldat, der auf das Kommando «Halt!», «Achtung» oder «Hinlegen» ebenso unbewußt und automatisch reagiert wie ein Verkehrsteilnehmer auf die Signale Rot oder Grün, wird in einer Panik wesentlich leichter zum Verhalten und zur Aufmerksamkeit auf den kommandierenden Vorgesetzten zu gewinnen sein, als ein Mann, dem während seiner Ausbildung wegen der Erhaltung seiner individuellen Menschenwürde Drill und harte Gehorsamsübungen erspart wurden.
Schon die Rekruten müssen in einer oder zwei Unterrichtsstunden über die Panik, Ursachen und Auswirkungen belehrt werden. Vor allem muß der Mann wissen, daß Angst und Furcht im Krieg etwas Normales sind, er nicht allein Angst hat oder sich fürchtet, und die Tapferkeit des Mannes in der Selbstbeherrschung, in der Ueberwindung von Angst und Furcht liegt.
Kampfunerfahrene und kampfungewohnte Truppen sind panikanfällig, wenn eine Krise im Gefecht eintritt. Um seine Anpassungsschwierigkeiten an die Eindrücke des Kampfes leichter überwinden zu können, muß der Mann schon während seiner Ausbildung kennenlernen, was ihn im Ernstfall erwartet. Es ist daher zweckmäßig, mit den Männern ein psychologisches Kampftraining durchzuführen, das durch Lehrfilme aus Dokumentarberichten über Kampfgeschehen des Zweiten Weltkrieges und durch Gefechtslärmübungen erfolgt, in denen der Rekrut in sicherer Deckung Artilleriebeschuß ausgesetzt wird. Der Panzerpanik beugt man am leichtesten vor, wenn man im Rahmen des Panzernahbekämpfungslehrganges dem Mann beweist, wie wenig die Besatzung sieht und wie wehrlos ein Panzer gegen die modernen Nahbekämpfungsmittel der Infanterie ist und daß die Flucht vor Panzern im deckungslosen Gelände Selbstmord ist.
Im Einsatz sind panikgefährdeter stimmungsabhängige, labile Soldaten, die eine übertriebene Phantasie besitzen und religiös nicht gebunden, dafür abergläubisch sind. Panikfester ist hingegen der phlegmatisch Veranlagte . . .
Die Vorgesetzten müssen daher ihre Männer in- und auswendig kennen. Sie müssen Panikgefährdete in bedrohlichen Lagen im Auge behalten oder vorausschauende so einsetzen, daß sie kein Unheil stiften. Denn solche Soldaten versetzen eine sonst disziplinierte Truppe leicht in Panik . . .

So muß man schon im Frieden einigermaßen abschätzen können, auf wen man sich in Krisenlagen verlassen kann oder wer «durchdrehen» wird.
Um seine Männer, wie die Innere Führung fordert, in- und auswendig zu kennen, muß man sie kennenlernen. Lernen erfolgt durch den häufigen Umgang mit dem Objekt des Lernens, ist also ein Kontaktproblem. Der militärische Führer muß also die Zeit und Gelegenheit, aber vor allem den Willen haben, seine ihm anvertrauten Menschen kennenzulernen. Und die Zeit und Gelegenheit dazu muß ihm die Armee geben. Ein Kompaniekommandant, der vor dem Feinde erfolgreich führen will und vorwärts kommen will, darf die Kontakte zu seinen Männern nicht Zufälligkeiten überlassen, er muß sie suchen, er muß die Kontakte «nach unten» mehr pflegen als die «nach oben»!
Als (innere) Ursache der Panik hatten wir bereits den Ausfall der Führerrolle in der Truppe festgestellt. Wo geführt wird und noch geführt werden kann, der Mann noch zum soldatischen Verhalten gewonnen oder gezwungen werden kann, da kann es keine Panik geben! Eine Kompanie ist panikfest, in der jeder Mann mit Führereigenschaften, wenn es auf ihn zu- und ankommt, bereit ist, die Rolle des Kompanie-, Zugs- oder Gruppenkommandanten zu übernehmen. Die Führerrolle in den Situationen der Schlacht, die dem Menschen die Maske herunterreißen, fordert von Offizieren und Unteroffizieren ein vorbildliches und beispielhaftes Verhalten, den Einsatz des Lebens um soldatischer Werte willen. Das Verhalten der Offiziere und Unteroffiziere in kritischen Situationen, ihr selbstbeherrschtes Ruhe und Energie ausstrahlendes Auftreten, ihre Befehle in Wort und Tonart so gegeben, daß kein Widerspruch aufkommen kann, ihr befreiender Humor und Sarkasmus, ihr Appell an das Ehrgefühl des einzelnen und das Gruppenbewußtsein aller, ihr energisches Einschreiten gegen Disziplinlose und ihr väterliches und beruhigendes Wort an das kampfungewohnte weinende Muttersöhnchen, dessen bester Kamerad neben ihm gefallen, alles das wirkt panikverhütend. Umgekehrt steckt die Unsicherheit und Nervosität eines Vorgesetzten an und provoziert die Panik! Gerade in einer Panikstimmung entsteht in der Truppe ein **Führerbedürfnis.** Ein Bedürfnis, das nach Befriedigung drängt und nur dann befriedigt wird, wenn die Vorgesetzten in der Zone der Furcht und des Grauens auf Grund ihres Könnens und ihrer seelisch-körperlichen Verfassung fähig sind, die **Führerrolle zu** spielen und den Willen dazu haben. In keiner Situation muß der Vorgesetzte mehr **sich selbst** einsetzen als während der Panikstimmung. Er muß zur Rolle werden. Wie es in ihm aussieht, darf keiner merken und geht niemand was an! Der britische Kapitän zur See Fredrik John Walker, der durch seine Kühnheit und persönli-